Schreiben und Denken in dürftiger Zeit

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **102 (2008)**

Heft 3

PDF erstellt am: **25.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Die *SonntagsZeitung* hat mit dem grossen Anlage-Guru, Multimilliardär und Weltkenner Jim Rogers über Menschheits-Katastrophen und Geschichtsphilosophie geredet, so grosspurig und ausweglos wie es sonst eigentlich nur unter Gymnasiasten üblich ist: *«Ungleichheit gibt es seit Tausenden von Jahren. Niemand hat dagegen ein Rezept gefunden, weder die Religionen, noch der Kommunismus. Wir werden mit Ungleichheit weiterleben müssen, bis ans Ende unserer Tage – auch wenn es deswegen immer wieder zu Katastrophen kommt.»*

Aber die Welt ist trotzdem auf dem Weg zur Besserung, denn Kinder gibt es weniger, weil man sich diese bei der Verteuerung der Rohstoffe nicht mehr leisten kann. Und Demokratie *«mit all ihren Schwächen»* ist das beste aller Systeme.

«In Asien ist die Demokratie auf dem Vormarsch. Schauen sie Südkorea an, Taiwan, Singapur. Alle diese Staaten kümmern sich heute deutlich mehr um das Wohlergehen ihrer Bürger als vor 20 Jahren. Ich habe nie eine Regierung erlebt, die sich so intensiv um ihre Bürger bemüht hat, wie gerade Singapur.»

Warum auch nicht? Um wessen Wohlergehen sollen sich denn Regierungen von Steuerparadiesen kümmern, wenn nicht um das der Supperreichen, wie Rogers einer ist. Dennoch hat dieses paternalistische und kundenorientierte Demokratiebekenntnis den guten Interviewer, der zuvor schon ganz andere Sachen cool zur Kenntnis genommen hat, etwas verdutzt zur Nachfrage veranlasst: *«Glauben Sie selbst an die Demokratie?»*

Mit dem Glauben hat es auch der anonyme Banker, von dem die *WoZ* zur Finanzkrise wissen wollte: *«Wann hört die Krise auf?» – «Das ist momentan nicht absehbar. Irgendwann wird sich der Markt erholen. Wenn die Mehrheit glaubt, dass das Schlimmste vorbei ist und das Vertrauen zurückkehrt, dann dreht es wieder. Das Vertrauen, dass das System grundsätzlich gut ist, muss zurückkehren. Das war schon immer so.»*

Wehe der Linken, die keinen solchen Glauben mehr hat. Denn alles, was heute gilt, war schon immer so, ausgenommen die paar Dinge, die früher einmal galten. Und wer's nicht glaubt ist ein Habasch. Zum Tod des Palästinensers George Habash, den die *NZZ am Sonntag* ganz selbstverständlich so bezeichnet, wie er es sich redlich verdient hat, nämlich als unversöhnlichen Terroristen, schreibt die *WoZ: «Der Che Guevara der PalästinenserInnen. Der kürzlich verstorbene ehemalige Kinderarzt war der linke Revolutionär unter den palästinensischen Widerstandsführern. Auch nach seinem Tod hält die von ihm gegründete Volksfront zur Befreiung Palästinas an seinen Idealen fest.»*

Die da waren: *«Im Februar 1970 explodiert eine Bombe im Gepäckabteil einer Swissair-Coronado, die nach Israel unterwegs ist; die Maschine stürzt bei Würenlingen ab, 47 Menschen sterben.»*

Wenigstens frage ich mich nun nicht mehr, warum denn die rechten oder weniger linken Revolutionäre der Palästinenser tun, was sie tun, nämlich Selbstmordattentäter ausbilden, wenn bereits ihr Che Guevara Flugzeuge in die Luft gesprengt hat, sondern höchstens noch, warum die *WoZ* den Habash links findet.

Vielleicht, weil Habash sich als *«überzeugten Marxisten»* ausgegeben hat? Letzteres erklärt vielleicht wenigstens warum sich der Kandidat fürs SP-Präsidium Christian Levrat im Interview nicht als Marxist bezeichnen will. Verständlich, bei der Gesellschaft!

Aber wie auch der Gelähmte im Rollstuhl mit dem Hinweis, er brauche keine Krücken, noch nicht zu den Gehenden gerechnet wird, so auch der Sozialdemokrat, der sich nicht als Marxist bezeichnet, noch nicht zu den normalen Menschen. Wo der eine hinkommt, erregt er bei aller Autonomie Mitleid, und was der andere sagt, erregt bei aller Unorthodoxie den Ärger der LeserbriefschreiberInnen. So auch jenen von Harry A. Bopp aus Wettswil am Albis ZH. Er schreibt in der *NZZ am Sonntag: «Gemäss der Aussage des designierten SP-Präsidenten Christian Levrat wäre es am rentabelsten, Steuerinspektoren an der Goldküste einzusetzen. Dies ist ein unglaublicher Pauschalverdacht. (...) Ganz abgesehen davon, dass wohl die grosse Mehrheit der Steuerpflichtigen auch an der Goldküste Unselbständige mit Lohnausweis sind.»*

Aber, woher die Aufregung? Wenn Herr Bopp nichts zu verbergen hat, dann hat er ja auch nichts zu befürchten. Genau so wenig, wie die unter Pauschalverdacht stehenden BezügerInnen von Sozialhilfe, die ja wie die grosse Mehrheit an der Goldküste wohl auch keine BetrügerInnen, sondern nur Unselbständige ohne Lohnausweis sind.

Rolf Bossart